

Illustriertes Blatt

zum Nutzen und Vergnügen.

26

Freitag den 30. Juny 1826.

Betrachtung über den Witterungswechsel *).

(Aus dem Wanderer).

Wir wissen die Wirkung der Jahreszeiten; aber wissen wir auch, warum eine ganze Reihe von Jahren feucht und regnerisch bey uns wird, oder auch trocken? — Warum die Kälte des Winters früher eintritt oder später? — Woher es kam, daß gestern ein lieblicher Tag über uns leuchtete, und heute schon wieder Sturmwinde frostig und regnerisch daherkrausen? Oder warum vor wenigen Stunden die Luft rauh ging, und nun plötzlich lau geworden ist?

Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir in das ganze Labyrinth der Schöpfung eindringen; denn Alles hängt in ihr innig mit dem Andern zusammen. Das Höchste wirkt auf das Niedrigste herunter, und das Kleinste bestimmt den Gang des Größten. Daß wir heute Regen, morgen Sonnenschein, heute milde Witterung, morgen durchdringenden Frost erfahren, kann die Wirkung von Ereignissen seyn, die in Weltkörpern vorgegangen sind, welche viele Millionen Meilen von uns entfernt sind.

Daß, z. B. der Mond, aus seiner 50,000 Meilen weiten Entfernung von uns, großen Einfluß auf die Witterungsveränderungen habe, wer könnte wohl dar-

an zweifeln? Obgleich am körperlichen Inhalt wohl fünfzig Mal kleiner als unsere Erde, zieht er doch, wo er senkrecht über den Weltmeeren steht, dieselben empor, ungeachtet ihrer Schwere; also daß sie, regelmäßig wie er wandelt, zur Fluth anschwellen, und hingegen nothwendig andere Orte an Wassermenge abnehmen. Kann nun der Mond, vermöge seiner anziehenden Kraft, die ungeheuren Lasten des Weltmeeres heben, daß sie wie angeschwollene Wasserberge werden, um wie viel mehr muß er den leichten Dunstkreis bewegen, der die Erde umhüllt!

Wer zweifelt, daß die Sonne, welche beynabe anderthalb Millionen Mal größer ist als die Erde, auf der wir leben, durch Wärme und Licht den wichtigsten Einfluß auf die Luftveränderungen habe? Aber wer ergründet die Ursachen ihres mannigfaltigen Wechsels in Kraft? Die Sonne ist ein dunkler Weltkörper, wie unsere Erde, aber von einer hoch über ihr schwebenden Lichthülle umgeben, und ihren Strahlen danken wir unsere Tage, die Beleuchtungen des Mondes und die Fruchtentwicklung des Erdbodens. Ist aber zerreißen die Glanzwolken der Sonne und ihr dunkler Körper wird dazwischen sichtbar. Man nennt solche Stellen in der Lichthülle gewöhnlich schwarze Sonnenflecken. So unbedeutend oft solche unsern Augen zu seyn scheinen, sind sie doch zuweilen größer, als die gesammte Oberfläche des von uns bewohnten Erdballs. — Solche lichtarme Stellen — sie nehmen manchemal wohl den dritten Theil der Sonne ein — bleiben gewiß nicht ohne Wirkung auf uns und die Veränderung der Luft. Sie dauern

*) Dieser Aufsatz ist aus dem Werke eines ungenannten Verfassers gezogen, und verdient alle Beachtung, da die darin aufgestellte Hypothese überzeugender auf den Geist einwirken dürfte, als alle Raisonnements der Witterungsvorherverkündiger in und außer unsern Kalendern. (A. n. d. W. a. n. d.)

wohl selten über einige Monate, aber mehr oder weniger Licht wirkt allmahl mehr oder weniger herab. Woher nun jene veränderlichen Zustände der Sonne? Sind auch sie wieder Einwirkungen noch entfernterer Sonnen oder Weltkörper? — Daß also, Landmann, deine Felder im Sommer oder Frühling zu wenig Regen oder zu viel haben, daß deine Weinberge Überfluß oder Mangel an Wärme erhalten, wird in den Entfernungen der Weltgebäude bereitet, deren Menge der Mensch gar nicht kennt.

So gewiß das Licht den größten Einfluß auf den die Erde umhüllenden Luftkreis, und auf das Leben und Gedeihen von Pflanzen und Thieren hat, so gewiß ein Strom dem andern Licht zusetzt, und schon dadurch mit ihm in Verbindung tritt; so gewiß nicht nur auf Erden, sondern hoch über derselben, so weit hinauf keine Wolke mehr steigt, jenes wunderbare Feuer waltet, das bald sichtbar, bald unsichtbar wirkt im Blitz und Nordlicht, wie im Funken des mit Stahl geschlagenen Steins, und im erschütternden Schläge mancher Fische erscheint; so gewiß diese wunderbare Naturkraft durch die Einwirkungen der Sonne gemehrt und geschwächt wird, eben so gewiß stehen alle Sternennwelten durch diese geheimnißvolle Kraft, welche sie gegenseitig in sich erregen oder mindern, in wunderbarer Verknüpfung. Und es ist nicht ganz zu verwerfen, daß die täglich ändernde Stellung und Verhältnisse unsers Erdkörpers zu der Sonne, dem Monde und den übrigen Wandelsterren oder Planeten, eine der Hauptursachen von den Luftveränderungen bey uns, von der Wärme und Kälte des Tages, von der abwechselnden Feuchtigkeit und Trockne der Luft und dem Unbestand der Witterung ist.

So wie entfernte Sonnen und Monde auf Wohlstand oder Verarmung, Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit in einzelnen Familien der Sterblichen, einzelner Dorfschaften, Städte und Länder einwirken, so wirkt auch wieder die verborgene Kraft des Erdballs aus seinem Innersten gegen andere Weltkörper hervor, und folglich auch auf den nahe liegenden Dunstkreis ganz unmittelbar.

So wie die Luft in das Wasser und tief in die Erde mit allen ihren Bestandtheilen eindringt, so dringt wieder das Wasser in die uns umgebende Luft, und schwebt verdünnend in dem Nebel um uns her, in den Wolken hoch über unserm Scheiteln.

Wenn nun die weiten Wasserflächen verdünsten (und sie nehmen den größten Theil von der ganzen Oberfläche unserer Weltugel ein), und die Wassertheilchen in die Luft aufsteigen, wird durch ihre Emporsteigung Anderes aus der Stelle verdrängt, und die zarte bewegliche Luft dadurch erschüttert. Diese Erschütterung heißt Wind. Schnelle und starke Verdunstungen erregen Sturm. Der Sonnenstrahl, welcher uns vor unserer Hütte erquickt, verdünnt mit erregter Wärme die Luft, anderswo beschleunigt er die Verdunstung des Wassers; bewirkt hier ein kühlendes Lüftchen, anderswo erregt er einen Sturm, der Schiffe zerschmettert, und die Tannen des Waldes entwirzelt.

Gleich wie der menschliche Körper aus festen und flüssigen Theilen besteht, und das Blut wunderbar durch verborgene Höhlen und Adern strömt, und die Wassertheile durch die Haut ausdünstet, in seinem Innern aber von einer eigenthümlichen Wärme erfüllt ist, welche er keinen äußern Umständen dankt, so ist auch das Innere der Erde. Da liegen tief und starr die Felsen und Metalle als feste Theile, wie des ungeheuren Körpers Knochenwerk und Gerippe; darum legen sich Luft- und Erdtheile an, wie sein Fleisch, und Ströme, kalte und warme, rauschen zwischen Klüften und Spalten unaufhörlich, wie das Blut in den Adern. Dabey hat der große Körper seine eigene, natürliche Wärme, welche unter den Eis- und Schneehüllen fortdauert, diese unterhalb abschmilzt, und oft die schrecklichsten Feuerstürche erzeugt, die zuweilen bey Erbbeben aus dem Boden herausfahren, oder aus den feuerspendenden Bergen strahlen. So möchte man fast sagen, der Erdball sey ein lebendiges Wesen, welches sich im Himmelsraume bewegt.

Diese natürliche Wärme, diese Bewegungen in den Eingeweiden der Erde, diese Ausdünstungen des Weltkörpers und wieder sein Verschlucken der äußern Luft und des Wassers, haben auf die Verwandlungen des Dunstkreises, folglich auf die Witterung, einen unvermeidlich großen Einfluß. Man weiß, daß zur Zeit großer Erbbeben oder starker Auswürfe von feuerspendenden Bergen, ein mondenlang dauernder, trockener Dunst, Höhenrauch geheißt, zuweilen einen ganzen Erdtheil bedeckt hat; daß davon die Gesundheit von Menschen und Thieren und die Fruchtbarkeit des Erdbodens Ver-

änderungen erlitten. Von der Beschaffenheit der Luft, von den Zuständen der Witterung hängt unser Wohlbefinden, unsere ganze körperliche, oft auch unsere gemüthliche Stimmung ab, ja unsere Lebensdauer. Zu den Zuständen der Witterung mischt sich noch die örtliche Beschaffenheit der Gegenden, die man bewohnt, daher die Witterung nicht aller Orten auf Erden dieselbe ist, ja oft in einer Zeit und einerley Lande verschieden wird.

Es dünken die Pflanzen eine besondere Art Luft aus, und saugen andere zu ihrer Nahrung ein, wodurch schon verschiedene Zustände der Luft bewirkt werden. Große Wälder begünstigen die Bildung von Nebeln und Wolken; stehende Wasser und Moräste erzeugen ungesunde Dünste; Bergketten ändern die Richtung der Luftströme oder Winde, und scheiden oft sogar das Wetter in solchem Maße, daß es verschieden wird an ihren entgegengesetzten Seiten. Bewohnte und unbewohnte Länder, die Verdunstungen der Thiere, der Dampf und Rauch von Städten, Dörfern und zahlreichen Werkstätten, Alles hat seinen besondern Einfluß.

Die Regeln der Wetterbeobachter können daher, auch wenn sie nicht ganz ohne Grund sind, von keiner bedeutenden Allgemeinheit seyn. Ihr Werth beschränkt sich auf die Gegend, auf die Berghöhe, auf das Thal, auf die Ebene, wo sie entstehen. Und wenn auch in einer und derselben Stunde über den ganzen Welttheil die Spannkraft, Dichtigkeit oder Düntheit vollkommen einerley wäre, würde es darum nicht minder in selber Zeit in einer Gegend warm, in der andern kühl, in der einen trocken, in der andern feucht, in der einen windstill und in der andern stürmisch seyn. Es wird bey uns schneyen, wenn es anderer Orten regnet, anderwärts liebliches Wetter und Sonnenschein, und wieder anderswo Gewitter ist.

So ist auch der Gang der Witterung mit den verschiedenen Landstrichen, mit den Jahreszeiten, ja selbst mit den wechselnden Jahrhunderten im engsten Verband. Inseln und Länder an großen Meeren haben immer einen gemäßigtern Zustand von Wärme oder Kälte, als Gegenden, die vom Meere weit entfernt sind. Denn die großen Wasserflächen des Meeres werden im Sommer weder so erhitzt, noch im Winter so durchkältert, als der Erdboden. Daher mäßigen sie auch die Wärme

oder Kälte der ihnen benachbarten Luftstriche. Beynahe ähnliche Wirkung, wie die Meeresflächen, bringen waldreiche Gegenden hervor. Diese machen die Sommer kühler, die Winter milder. In Ländern, welche die meisten Gehölze, von denen sie einst bedeckt waren, verloren haben, wird die Sommerhitze wie der Winterfrost eindringlicher. Als Deutschland beynahe noch ein ungeheurer Wald war, voller Moräste, war es ein kaltes Land, der Sommer winterlich, aber der Winter doch sanft. Die Hand der Menschen hat den ganzen Himmelsstrich und die Witterung des Landes verwandelt durch Ausrottung der Wälder, Austrocknung der Sümpfe und Anbau der Felder.

In den gemäßigten Himmelsstrichen ist jedoch die Witterung außerordentlich veränderlich. Die gemäßigten Länderstriche auf beyden Hälften des Erdballs breiten sich nämlich zwischen dem heißen und dem kalten Himmelsstrich aus; die Luft wird daher abwechselnd beständig durch die Ausflüsse davon erschüttert. In den kalten Nordlanden ist die Witterung weit dauerhafter und gleichförmiger. Eben so in den heißen Ländern zwischen den Wendekreisen der Sonne, wo die Strahlen derselben fast senkrecht zur Erde niedergehen. Hier sind sich die Jahre so gleich, daß in jedem die Winde, die Gewitter, die Regen und die heitern Tage immer in derselben, schon bekannten und gewohnten Ordnung folgen. Wir haben bey uns von solchem bestimmten Gang der Witterung kaum eine Vorstellung.

War aber dieser stets gleiche Lauf derselben, immerdar jenen Himmelsstrichen eigen? Es ist sehr wahrscheinlich, daß es eine Zeit gab, wo er in unserer Welt, Gegend Statt fand. Hier, wo jetzt der Winter die Ströme in Eis verwandelt, und die Regenschauer in Silberflocken, wandelten vielleicht vor Jahretausenden einmal die Thiere, welche nur in den heißesten Ländern auszudauern. Noch findet man das Elfenbein, noch die großen Gerippe und Gebeine jener Geschöpfe zahlreich in unserm Vaterlande, ja im kältesten Norden Amerika's und Asia's.

Bergsturz bey Odes'a.

Seit Anfang des Monats März d. J. hatte man bey dem, an der See gelegenen Landgute des neapolitanischen General-Consuls v. Ribas, längs des Rindens

des Berges auf einer Strecke Landes, von ziemlicher Breite und einem halben Werst Länge, einen Spalt entstehen sehen. Nach 3 Wochen fing dieser Riß an größer zu werden, und das von dem übrigen Theile des Berges getrennte Land schien sich, wiewohl noch nicht bedeutend, gesenkt zu haben. Man befürchtete einen Erdsturz, und ließ daher die dort neugepflanzten Bäume versetzen. Man war noch hiermit beschäftigt, als man am 2. April Morgens bemerkte, daß die ganze eben bezeichnete Landesstrecke unter den Füßen der Arbeiter wich und allmählig in senkrechter Richtung einsank. Während dieses auf der einen Seite auf dem Lande geschah, sah man eine Bewegung der See am Fuße des Berges, und in dem Maße, als dieser verschwand, tauchten Felsblöcke, die im Grunde des Meeres gelegen hatten, aus den Wogen auf. Diese Verwandlung dauerte 3 Stunden lang, ohne daß ein Erdsturz erfolgt wäre, langsam fortschreitend und von unterirdischem Getöse begleitet. Um 10 Uhr hörte das Einsinken des Landes bey einer beträchtlichen Tiefe unter dem Niveau des Berges auf, und mit Erstaunen sah man auf der Oberfläche des Wassers einen Anker erscheinen, den man vor 8 Jahren unfern der Küste verloren hatte, und trotz aller Bemühungen nicht hatte wieder finden können. Bemerkenswerth ist, daß eine am Fuße befindliche Quelle, in dem Augenblick, wo die Erde anfing einzusinken, versiegte, und dieser Umstand dürfte einigermaßen zur Erklärung dieser Erscheinung dienen. Die überflüssige Menge unterirdischen Wassers konnte unmerklich einen Theil des Berges untergraben haben, worauf dieser, nicht mehr auf seinem alten Grunde ruhend, eingesunken, und nicht eher wieder zum Stehen gekommen ist, bis er eine neue feste Grundlage gefunden hatte. Was diese Vermuthung noch wahrscheinlicher macht, ist, daß während dieß alles vorging, sich im Wasser eine Strömung bildete, und die See bis zu einer gewissen Entfernung unruhig wurde. Jene Quelle ist an dem nämlichen Orte, wo sie sich vor dem 2. April befand, wieder erschienen. Glücklicher Weise ist der durch diesen Vorfall angerichtete Verlust nicht bedeutend. Mehrere

hundert Fuß Weinreben und einige Fruchtbäume sind der Bewegung des Bodens, auf dem sie standen, gefolgt.

Die Hundezunge (*Cynoglossum officinalis*)

ist das beste Mittel, die Ratten von den Schiffen, so wie aus den Gebäuden zu vertreiben. Sie haben eine so große Abneigung gegen diese Pflanze, daß sie lieber den Tod im Wasser suchen, als daß sie länger im Schiffe bleiben. Diese Pflanze wächst auf Wiesen und an Grabenrändern. Sie muß im Anfange des Sommers, wenn sie in der stärksten Kraft ist, gesammelt werden. Man zerquetscht die Stängel und streut sie an die Orte, welche man säubern will. So lange man von dieser Pflanze etwas liegen läßt, kehrt keine Ratte in das Gebäude oder Schiff zurück.

M i s c e l l e n.

Odry hatte einen Wechselbrief bekommen, und erkundigte sich um die Vermögensumstände des Kaufmanns, auf den gezogen war. „Er ist einer der reichsten Bankiers von Paris,“ antwortete man ihm; nur schade, daß er blind ist.“ — „So bin ich verloren,“ rief Odry, „denn der verwünschte Wechsel lautet auf Sicht!“ (à vue.)

C h a r a d e.

Hin stieg' ich am Ersten mit trunkenem Blicke,
Dem sehrenden Liebchen an's klopfende Herz,
Da bleiben die Berge, die Thäler zurücke,
Da schweiget der Kummer und jeglicher Schmerz. —
Hoch flattert mein Zweytes im säuselnden Winde,
Werdunkelt vom abendlich schwindenden Grau,
Und treu mir ergeben, bis daß ich es finde,
Geht's achlos mit mir stets durch Regen und Thau.
Und Lehr' ich ermüdet vom lustigen Tanze,
Mit schwerem, gesenktem, geschlossenem Blicke,
So spendet mir Ruhe das treffliche Ganze,
Es streuet mir Ladung und himmlisches Glück. —

Bgg.